

**Förderung von begabten Schülern
am Beispiel der 2001/02 eingeführten
G 8-Klassen des Wilhelmsgymnasiums Kassel –
Auswertung einer Befragung
beteiligter Schüler und Lehrer**

Erweiterte Fassung der Examensarbeit
von Judith Rupp
unter Mitarbeit von
Dipl.-Psych. Anna Gronostaj und Prof. Dr. Dorit Bosse

Kassel, Juni 2010

5. Diskussion der Ergebnisse

Unterrichtsgestaltung

Vergleicht man die dargestellten Ergebnisse mit den Hypothesen, so zeigt sich im Hinblick auf die Unterrichtsgestaltung, dass diese aus Sicht der befragten Schüler aus dem G 8-Bereich gegenüber den G 9-Klassen tatsächlich selbstständigkeitsorientierter ausgerichtet gewesen ist: G 8-Schüler gaben häufiger als G 9-Schüler an, „Gruppenarbeit“ durchgeführt und „Schülerreferate“ gehalten zu haben. „Expertenbefragung“, „Stationenarbeit“, „Planspiel“ und „Debatte“ wurden signifikant häufiger von G 8-Schülern genannt als von G 9-Klassen. Ferner ist zu konstatieren, dass schülerzentrierte Unterrichtsformen nach Angaben der G 8-Schüler in der Häufigkeit ihrer Anwendung beibehalten werden sollen. Vor allem aber das „schülergelenkte Unterrichtsgespräch“ würden sich die G 8-Schüler häufiger wünschen. Dieser Wunsch nach mehr schülergelenkten Lernformen entspricht ebenfalls der Tatsache, dass die „Pro-Contra-Debatte“, das „Planspiel“ und „computergestütztes Lernen“ häufiger gewünscht wurden.

Des Weiteren scheint der Unterricht so konzipiert gewesen zu sein, dass sich die Mehrheit der G 8-Teilnehmer weder über- noch unterfordert gefühlt hat. Daraus ist zu schließen, dass der Unterricht weitgehend an die Ansprüche der Heranwachsenden angepasst war und die Schüler den Anforderungen, die an sie gestellt wurden, überwiegend gewachsen waren. Allerdings ist hier auch zu berücksichtigen, dass sich vereinzelt G 8-Schüler auch überfordert fühlten. Hierauf weist das Interview von Schüler A hin. Dieser hätte es im Nachhinein besser gefunden in der Regelklasse unterrichtet zu werden, da er durch das hohe Lerntempo viel nacharbeiten musste. Verdeutlicht wird dies durch die Aussage: „[...] ich musste mich immer irgendwie durchbeißen und durchkämpfen“.¹⁹⁸ Demgegenüber sollte auch nicht außer Acht gelassen werden, dass 6,2% der G 9-Schüler angaben „oft“ bis „sehr häufig“ unterfordert gewesen zu sein.

Auffallend war bei den Einzelinterviews, mit welcher ausdrucksstarken Verben die Mühsal der Bewältigung der großen Stofffülle im G 8-Unterricht beklagt wurde. Sowohl Schüler A als auch Schüler B weisen auf großen Druck hin, den komprimierten

¹⁹⁸ Schüler A im Anhang auf S. xxxviii.

Stoffplan zu bewältigen. Er musste nach ihrer Wahrnehmung „durchgeboxt“ (xlv), „durchgepaukt“ und „durchgeprügelt“ (xxx) werden.

Bezogen auf den Aspekt der individuellen Förderung schlägt Schüler C vor, dass im neuen Förderkonzept der „Lerntalentklasse“, bei dem nicht mehr ein Schuljahr gegenüber der gymnasialen Regelzeit eingespart werden müsse, möglichst noch stärker auf die ausgeprägten individuellen Interessen und Begabungen der einzelnen Schüler eingegangen werden sollte (vgl. lii).

Freizeitgestaltung und außerschulisches Lernen

In Bezug auf die Freizeitgestaltung kann die Hypothese bestätigt werden, dass sich das Freizeitverhalten zwischen G 8- und G 9-Schülern nicht unterscheidet. Es zeigt sich ein überwiegend homogenes Bild der Interessengebiete. Festgestellt werden konnte aber auch, dass es zwischen den Geschlechtern signifikante Unterschiede in den Bereichen Politik, Gesundheits- und Erziehungsfragen, zusätzliche Fremdsprache/n sowie Technik gibt. Demnach favorisieren die Schüler Bereiche, welche eher „männerspezifisch“¹⁹⁹ sind, und umgekehrt interessieren Schülerinnen eher die sozialen Gebiete und die Fremdsprache/n. Ferner zeigt das Nutzungsverhalten im Umgang mit dem Computer, dass er von beiden Schülergruppen überwiegend zum Chatten sowie zur Pflege sozialer Kontakte verwendet wird. Bei anspruchsvolleren Tätigkeiten als Prosumer wie „eigener Eintrag bei Wikipedia“ oder „Programmierung“ ergaben sich keine Auffälligkeiten bezüglich der Häufigkeit zwischen G 8 und G 9. Und bezogen auf das Vereinsleben zeigten sich keine signifikanten Unterschiede, beide Schülergruppen gaben etwa jeweils zur Hälfte an, Mitglied in einem Verein zu sein. Die Angaben der Schüler des G 8-Zweigs zur benötigten Zeit für die Bearbeitung der Hausaufgaben, die den Einschätzungen zufolge zwischen 30 und 60 Minuten pro Tag liegt, und die geringe Inanspruchnahme von Fördermaßnahmen lässt den Schluss zu, dass sie genügend Zeit für ihre Aktivitäten am Nachmittag zur Verfügung haben.

Fähigkeiten und soziales Verhalten

Bezüglich der Hypothese, dass sich G 8-Schüler im Hinblick auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten von den G 9-Schülern unterscheiden, sind aus Sicht der befragten Lehrer einige Unterschiede zwischen beiden Schülergruppen zu konstatieren. So stellten die Lehrkräfte fest, dass G 8-Schüler im Vergleich zu G 9-Schülern sorg-

¹⁹⁹ Damit sind die Bereiche Politik und Technik gemeint.

fältiger, kontaktfähiger und hilfsbereiter sind. Hervorgehoben werden sollte in diesem Zusammenhang noch einmal, dass der Abiturdurchschnitt im G 8-Bereich (2,2) besser war im G 9 (2,5), der Unterschied betrug 0,3 Punkte und lag 0,2 Punkte über dem Notendurchschnitt des Abiturjahrgangs (2,4). Hinsichtlich des Sozialverhaltens zeigten sich keine Unterschiede zwischen den Angaben der G 8- und G 9-Schüler, so dass die Hypothese bestätigt werden kann. Denn es zeigte sich, dass die G 8-Schüler den Übergang in die Oberstufe relativ leicht bewältigt hatten. So gaben die G 8-Teilnehmer an, schnell mit den anderen Mitschülern in Kontakt getreten zu sein.²⁰⁰ Dies entspricht auch der Einschätzung der Lehrer, von denen eine deutliche Mehrheit die Kontaktfähigkeit der G 8-Schüler besonders hervorhob. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich die G 8-Schüler in eine große bestehende Gruppe integrieren mussten. Zudem haben sich beide Schülergruppen während der Oberstufenzeit offenbar wohlfühlt. Dementsprechend haben sie sich mehrheitlich nicht als ausgegrenzt wahrgenommen. Dies wurde auch von den Lehrern so eingeschätzt. Jedoch sollte beachtet werden, dass sich drei von insgesamt 22 Schülern „sehr häufig“ bis „oft“ von der Klassengemeinschaft ausgegrenzt gefühlt haben.²⁰¹ Im Hinblick auf mögliches Konkurrenzverhalten von G 8- und G 9-Schülern wurde kaum ein solches von den Lehrern wahrgenommen. Allerdings verspürte fast die Hälfte der Regelklassenschüler einen Leistungsdruck, verbunden mit Konkurrenzdenken.

²⁰⁰ Allerdings wünschten sich auch viele Jugendliche bereits vor dem Übergang in die Jahrgangsstufe 11 Kontakte zu den G 9-Mitschülern gehabt zu haben. In allen drei Interviews wird dieser Wunsch ebenfalls geäußert. Ferner stellte sich in den Interviews heraus, dass bei der Zusammenlegung von G 8 und G 9 in den Fächern Sport und Religion der Unterricht mit den G 9-Parallelklassen stattfand und eben nicht mit den G 9-Schülern des höheren Jahrgangs. Allerdings bestand in einigen Wahlpflichtfächer die Möglichkeit sich kennen zu lernen. Daraufhin wurden die Interviewpartner nach Verbesserungsvorschlägen gefragt. Als Antwort wurde von Schüler A eine gemeinsame Klassenfahrt vorgeschlagen. Schüler C nannte Grillfeste, die eventuell im Rahmen eines Abends am Bootshaus veranstaltet werden könnten oder Arbeitsgemeinschaften. Vgl. dazu das Interview mit Schüler A im Anhang auf S. xxxiv. Vgl. dazu das Interview mit Schüler B im Anhang auf S. xlii f. Vgl. dazu das Interview mit Schüler C im Anhang auf S. l f.

²⁰¹ Vgl. dazu exemplarisch das Interview mit Schüler A im Anhang auf S. xxxii.

IV. Zusammenfassung und Fazit

Wie aufgezeigt wurde, ist Begabung ein sehr komplexes Thema. Bereits der Versuch einer einheitlichen Definition ist problematisch. Denn Begabung ist kein physikalisches Merkmal wie etwa Größe oder Gewicht, und man kann sie auch nicht mit einem Messinstrument direkt erfassen. Sie ist ein hypothetisches Konstrukt, dem unterschiedliche Auffassungen über die inhaltliche Bedeutung des Begriffs zu Grunde liegen. Dadurch sind über 100 Definitionsansätze entstanden. Um sie zu ordnen, wurde eine Vielzahl verschiedener Kategorisierungen entwickelt. Lucitos Ordnungsschema von 1964 wird dabei immer wieder angeführt. Er unterschied Ex-post-facto-Definitionen, IQ-Definitionen, soziale Definitionen, Prozentsatz-Definitionen und Kreativitäts-Definitionen. Ebenso weisen die Modellierungen auf die Komplexität der Leistungsexzellenzentwicklung hin. Sie sind vielfältig und wurden daher oft versucht zu systematisieren. Dabei schlägt Hany eine Einteilung in fähigkeits- und eigenschaftsorientierte Modelle, kognitive Komponenten-Modelle, leistungsorientierte Modelle und soziokulturell orientierte Modelle vor. Nachdem eindimensionale Modelle zunehmende Kritik erfuhren, entstanden komplexere Modellvorstellungen, wobei Renzullis „Drei-Ringe-Modell der Hochbegabung“ als erste mehrdimensionale Erklärung angesehen werden kann. Es erklärt die Entstehung von Hochbegabung aus der Schnittmenge von drei jeweils überdurchschnittlich ausgeprägten Persönlichkeitsmerkmalen. Daraus entwickelte Mönks das Triadische Interdependenzmodell. Beide Modelle wurden jedoch vielfach kritisiert, da sie Begabung und Leistung gleichsetzen. Gagné, Heller, Perleth und Hany stellten Hochbegabung in ihren Modellen als Disposition dar, welche sich erst in Zusammenwirkung mit günstigen Umwelt- und Persönlichkeitsfaktoren als sichtbare Leistung zeigt.

Um begabte Personen zu identifizieren, müssen diagnostische Verfahren eingesetzt werden, welche unter anderem vom jeweiligen zugrunde liegenden Begabungskonzept abhängig sind. Betrachtet man in diesem Kontext die Identifikationsstrategien, die eingesetzt wurden, um geeignete Schüler für den G 8-Zweig am Wilhelmsgymnasium zu finden, so kann von einem mehrdimensionalen Begabungskonzept ausgegangen werden. Denn der Einsatz verschiedener Verfahren zeigt, dass versucht wurde, unterschiedliche Potenziale zu berücksichtigen. Ferner bietet der Einsatz vielfältiger Instrumente den Vorteil, möglichst viele Informationen zu gewinnen, um dadurch die „richtigen“ Schüler finden und fördern zu können. Auch am Wilhelms-

gymnasium erfolgt ein multimethodales Vorgehen. So wurden gute bis sehr gute Grundschulnoten, verbale Zeugnisse aus der ersten und zweiten Klasse, Beurteilungsbogen und ein Aufnahmegespräch mit Eltern und Kindern zur Identifikation herangezogen. Zudem erfolgte nach dem Jahrgang 5 eine von den Eltern und von der Konferenz getragene endgültige Entscheidung über den Verbleib im G 8-Zweig.

Um die Schüler zu fördern, besteht neben der inneren Differenzierung die Möglichkeit, Akzelerations- oder Enrichmentmaßnahmen anzubieten. Während Akzeleration einen beschleunigten Fortschritt meint, zielt Enrichment auf eine Anreicherung des Unterrichtsstoffs. Das Wilhelmsgymnasium hat sich hierbei für die Umsetzung eines G 8-Konzeptes entschieden, um dem schnelleren Lernen besonders begabter und hochleistender Schüler besser gerecht zu werden. Hierbei konnte mit Hilfe der durchgeführten Evaluation, in deren Mittelpunkt die Unterrichtsgestaltung, die Freizeitgestaltung, das außerschulische Lernen, die Sozialkompetenz und die Fähigkeiten und Schulleistungen standen, gezeigt werden, dass für die überwiegende Mehrheit der teilnehmenden G 8-Schüler das Programm die richtige Entscheidung im Hinblick auf ihre Schullaufbahn dargestellt hat. Dies ist auf Grund verschiedener Aspekte erkennbar. So zeigte ein Vergleich der Leistungskurswahl, dass sich die G 8-Schüler gerade im Hinblick auf die Auswahl naturwissenschaftlich-mathematischer Unterrichtsfächer von ihren Mitschülern unterschieden. Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Fachs Physik. Haben sich hier 27,2% der Schüler des achtjährigen Gymnasiums für das Fach entschieden, waren es bei den G 9-Schülern lediglich 14,6%. Darüber hinaus schienen die Heranwachsenden des G 8-Zweigs diese Fächer gut bewältigen zu können, brauchten sie doch im Gegensatz zu den G 9-Schülern nahezu keinerlei Form der Unterstützung. Des Weiteren überforderte der Unterricht der Oberstufe den Großteil der Befragten G 8-Schüler nach deren Selbsteinschätzung kaum. Auch zeigte sich, dass der Abiturdurchschnitt sogar in einem besseren Bereich lag als bei den Schülern des G 9-Zweigs. Überdies haben die Lehrkräfte die Bereiche Sorgfalt, Kontaktfähigkeit und Hilfsbereitschaft bei den G 8-Schülern als relativ bis sehr ausgeprägt hervorgehoben. Ferner ist zu konstatieren, dass die Integration in das G 9-System relativ reibungslos verlief und sich die Mehrheit in beiden Schülergruppen wohlfühlt hat. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die G 8-Schüler angaben, dass ihnen genügend Zeit für die Ausübung von Freizeitaktivitäten zur Verfügung stand. Dies verdeutlicht sich insbesondere bei den Angaben über die Dauer zur Bearbeitung der Hausaufgaben. Die Mehrheit der Schüler gab an, am Tag nur zwei-

schen 30 und 60 Minuten zur Erledigung zu benötigen. Die verbleibende Zeit wurde für Aktivitäten genutzt, bei denen sich im Wesentlichen die Interessengebiete mit denen der Schüler des G 9-Bereichs deckten.

Ebenso wie in anderen Studien zur Akzeleration ganzer Klassen konnten auch in der vorliegenden Evaluation überwiegend positive Effekte festgestellt werden. Insbesondere mit den Rückmeldungen von den G 8-Schülern, die den Wert der individuellen Schulzeitverkürzung um ein Jahr hervorhoben, die gute Vorbereitung auf die Oberstufe durch die Gewöhnung an schnelles Arbeiten sowie das angemessene Anspruchsniveau eines Unterrichts, der noch genügend Raum für Freizeitaktivitäten ließ, kann dem am Wilhelmsgymnasium seit 2001/02 praktizierten G 8-Konzept zur Begabtenförderung abschließend eine positive Gesamtwirkung bescheinigt werden.